

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat bekanntlich für die Kapitalisten viele Annehmlichkeiten und Vorzüge. Wie aber in dieser Welt keine Freude ungetrübt ist, bringt auch das Lohnsystem für seine Nutzniesser Unannehmlichkeiten mit sich. Erstens betrachten die Arbeiter sich als blosse Verkäufer ihrer Arbeitskraft und kümmern sich nicht um das Wohlergehen des Betriebs, worin sie beschäftigt werden. Zweitens weckt gerade diese Form der Lohnzahlung bei ihnen revolutionäre Gedanken, die auf den Umsturz dieser ganzen herrlichen Ordnung gerichtet sind. Kein Wunder, dass mancher Kapitalist -- namentlich wenn er ethisch angehaucht ist und sich nicht blos um sein eigenes Profit~~xxxxxxx~~ kümmert, sondern das Gemeinwohl, d.h. das Wohl seiner ganzen Klasse zu Herzen nimmt -- aufs Eifrigste nach Mittel sucht, diese Uebelstände zu beseitigen. Das bekannteste dieser Mittel, womit "sozial" empfindende Ausbeuter wenigstens dem zuerstgenannten Mangel abhelfen wollen, ist die Gewinnbeteiligung.

Aber alle solchen Mittelchen werden von den sozialen Vorschlägen des Herrn Carnegie weit übertrumpft. Herr Andrew Carnegie hat sich bekanntlich durch Niedermachung der Konkurrenten, durch Schröpfung der Konsumenten und durch Ausbeutung der Arbeiter, die er bei Widerstand ~~xxxxxx~~ von Pinkertons zusammenschliessen liess, zum Stahlkönig und zum Hundertmillionär emporgeschwungen. Aehnlich wie die mittelalterlichen Raubritter, um ihr Seelenheil besorgt, in spätem Alter der Kirche fromme Stiftungen spendeten, oder selbst Mönch wurden, so will dieser moderne Raubritter seine kapitalistischen Sünden damit büssen, dass er unter tosendem Beifall aller Philister einen Teil seiner zusammengeraubten Millionen für Bibliotheken, Laboratorien und Universitäten verschenkt, und noch nebenbei als sozialer Schriftsteller auftritt. Wohlgermerkt, die feudalen Ritter wendeten ihre Gaben nicht den von ihnen beraubten Bauern und Bürgern zu, sondern sie gaben es den Pfaffen, die jene in geistiger Knechtschaft und Ehrfurcht für die damalige sittliche Weltordnung halten sollten. Und so sollen auch die Millionen Carnegies nicht der Befreiung der von ihm ausgebeuteten Klasse dienen, sondern er will sie damit in festerer geistiger Knechtschaft halten.

Nicht nur sein Geld sondern auch sein Geist, seine gediegene Erfahrung soll diesem erhabenen Zwecke dienen. Nachdem er als Praktiker die Ausbeutung für sein persönliches Interesse praktiziert, sucht er sie jetzt als Theoretiker im Interesse seiner Klasse zu verfeinern und zu verewigen. Als theoretischer Schriftsteller auftretend giebt er als kundiger Geschäftsmann seinen Kollegen Ratschläge, wie sie "die Arbeiterfrage" lösen können.

"Die Form der Aktienunternehmung macht es auch dem Arbeiter möglich, sich als Aktionär, als Unternehmer zu betätigen. Hierin liegt nach meiner Meinung die Lösung der Arbeiterfrage.... Wenn wir unsere Augen in die Zukunft schweifen lassen, so sehe ich den Tag herannahen, an dem der Arbeiter neben dem Kapitalisten als Mitbesitzer der Unternehmung sitzt, indem der eine seine kaufmännischen, der andre seine besonderen Fachkenntnisse und seine Geschicklichkeit mitbringt, beide Besitzer, beide im gleichen Maasse an dem Erfolg ihrer Aktienunternehmung beteiligt, jeder dem anderen unentbehrlich, jeder mit dem Bewusstsein von ~~xxxxxx~~ seiner Notwendigkeit für den Erfolg." Der Stahltrust habe damit schon einen guten Anfang gemacht "sodass nahezu 100 000 Arbeiter Aktieninhaber der Betriebe sind, in denen sie arbeiten, d.h. Mitbesitzer sind und das Recht haben, mit den Grosskapitalisten mitzustimmen und am Gewinn Anteil zu nehmen." (Umschau 19 Juni)

Die Arbeiter Mitbesitzer, da haben wir die Lösung. Wie armselig steht daneben die einst als soziale Grosstat gepriesene Gewinnbeteiligung, der auch dem dümmsten Arbeiter klar erkennbar an den ~~2~~ Stirn geschrieben steht, dass sie nur als Peitsche dient, die Arbeiter zur schlimmeren Abrackerung anzutreiben. Was bei der Gewinnbeteiligung eine Gunst ist, die zurückgenommen werden kann, ist dem aktionbesitzenden Arbeiter ein unveräusserliches Recht. Stolzen Hauptes geht er in die Versammlung der Aktionäre, die er zuvor nur mit ehrfurchtsvollem Scheu betrachten durfte; denn er ist ja "Mitbesitzer", er darf sogar mit den Grosskapitalisten mitstimmen.

Carnegie zuversichtlich sagt: "Alle Betriebsleiter werden schliesslich zu diesem System greifen müssen, und sie werden finden, dass der aktienbesitzende Arbeiter für sie wertvoller ist als der ohne ein solches Interesse arbeitende", so hat er in dem zweiten Teil dieses Satzes unbedingt Recht. Solche Arbeiter sind durch eine Kautionssumme - darauf kommt ihre Aktie hinaus - an der Unternehmung gebunden und zwar eine, die sich um so höher verzinst, je fleissiger sie sich schinden. Sie werden nicht streiken bei Lohnherabsetzungen, denn als Mitbesitzer werden sie die üble Geschäftslage mitempfinden. Sie werden nicht den sozialistischen Aufwieglern lauschen, denn sie haben es in der Hand, immer mehr Aktien zu kaufen und zu Kapitalisten zu werden.

Aber damit ist das soziale Ideal des Herrn Carnegie noch nicht erreicht. Auch dem Arbeiter-Aktionär haftet noch immer der Charakter eines Lohnarbeiters an, wodurch das "wesentliche" Verhältnis von Kapitalist und Arbeiter, zusammenwirkende Genossen zu sein, verdunkelt wird. "Immer wenn ich eine Fischerflotte sehe, muss ich daran denken, wie dort das Ideal der rechten Beziehung zwischen Kapital und Arbeit verwirklicht ist, das einmal allgemein werden soll: Jeder Mann auf den Fischerbooten, vom Kapitän angefangen bis zum niedrigsten Schlepper ist Teilhaber, wird mit dem Anteil am Fang entlohnt, der seiner Leistung entspricht". Bekanntlich kommt das bei den Fischern übliche rückständige Entlohnungssystem darauf hinaus, dass dem Reeder, dessen einzige "Leistung" darin besteht, dass er die Fischer auf dem ihm gehörenden Boot hinausschickt, der Löwenanteil zufällt, während bei schlechtem Fang die Fischer nicht einmal genug bekommen, den Wert der verbrauchten Kleidungsstücke zu ersetzen. Zu dieser Konsequenz wagt Herr Carnegie sich allerdings nicht zu erheben: "Dieses neue System ist ausserordentlich ausbaufähig; nur müssen die Unternehmer dem Arbeiter immer ein gewisses Minimum garantieren, genügend um den einfachsten Haushalt eines sparsamen Arbeiters zu bestreiten." Wir fürchten jedoch, die anderen Unternehmer werden sich dagegen auflehnen, dass den Arbeitern diese Extrawurst gebraten wird. Entweder man ist Mitbesitzer mit allem Risiko des Unternehmers, oder man ist Lohnarbeiter. Solange eine Unternehmung Bankrott machen kann, kann keinem ihrer Besitzer ein sicheres Minimeinkommen garantiert werden. An diese kapitalistische Wirklichkeit wird der schöne Traum Carnegies zerschellen müssen.

Eine "Lösung der Arbeiterfrage" nennt Carnegie seine Vorschläge. Aber er verbirgt es nicht, dass er damit keine Lösung für die Arbeiter sondern eine Lösung für die Kapitalisten meint. Nicht Besitzer der Produktionsmittel sollen die Arbeiter werden, sondern Mitbesitzer; die parasitischen Kapitalisten bleiben Hauptbesitzer. Die arbeitenden Produzenten sollen nicht die Produktion bestimmen, sondern sie dürfen mit den über die Produktion gebietenden Kapitalisten mitstimmen. Nicht eine vorgeschrittenere Gesellschaftsform sondern eine rückständige Lohnform ist das zu erstrebende Ideal. Denn rückständige Lohnformen, die den Schein des selbständigen Unternehmers oder des Mitbesitzers vortäuschen, ~~stehen~~ verdunkeln das Klassenbewusstsein. Die ganze Charlatannerie kommt darauf hinaus, die kapitalistische Wirklichkeit beizubehalten, aber sie so zu vertuschen, dass sie weniger aufreizend wirkt. Als sozialer Quacksalber zeigt Carnegie sich derselbe schlimme Feind des Proletariats, der er als Geschäftsmann immer gewesen ist.

(ap)